

Bizarre Biedermänner

Konformismus · Eine neue Studie zeigt, wie Normalität in einer widersprüchlichen Gesellschaft hergestellt wird.

Von Stefan Zenklusen

Wer ist spiessig und weshalb? Lässt sich das Spiessige auf die Aufrechterhaltung veralteter Gewohnheiten reduzieren? In Zeiten fehlender Gewissheiten und der Vervielfältigung von «Lebensstilen» erhalten solche Fragen besondere Relevanz. Mit seiner Studie über «Konformität und bizarres Bewusstsein» legt der Churer Soziologe Thomas Barfuss eine Geschichte der KonformistInnen im 20. Jahrhundert vor. Die Studie soll eine neue Sicht auf die «Verallgemeinerung und Veraltung von Lebensweisen» ermöglichen. Barfuss deutet den Begriff der Konformität insoweit um, als er ihn aus der abwertenden Verwendung herauslöst, die das Statische betont. «Konformität» bewahrt bei Barfuss die Widersprüchlichkeit, die das «dysfunktionale» Festhalten an tradierten Werten und die Anpassung an jeweilige verallgemeinerte Lebensweisen für die Subjekte mit sich bringt. Statt nur passives Hinnehmen zu sein, unterliegt Konformität einem steten Wandel und muss von den Subjekten erkämpft werden.

Das Problem der Individuen, ihre Mentalitäten mit den Anforderungen der Modernisierung zu vereinbaren, führt zur Widersprüchlichkeit des «bizarren Bewusstseins». Dieser Antonio Gramsci entlehnte Ausdruck meint das Überleben von Vorurteilen aus «lokal bornierten geschichtlichen Phasen», die im Extremfall mit Überzeugungen der «modernsten Wissenschaft» koexistieren. Dabei kommt den Intellektuellen die Aufgabe zu, bei der Überwindung der Blockierungen mitzuhelfen, die sich aus dem widersprüchlichen Bewusstsein ergeben.

Werden die veralteten Mentalitäten in ihrer rückwärts gerichteten, demokratiefeindlichen Charakteristik belassen, zugleich aber im Rahmen einer einseitigen Modernisierung mobilisiert, so kann es zu einer unheilvollen Instrumentalisierung des bizarren Bewusstseins kommen. Laut Barfuss geschah dies beispielhaft im Nationalsozialismus. Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts machten intellektuelle Kreise oder Künstlergruppen gegen die spezifisch deutsche Ausformung des Philistertums Front, also gegen Innerlichkeit, «Romantizismus» und eine diffus antikapitalistische Einstellung. Allerdings schlug die Stossrichtung dieser Spiesserablehnung um. Die nazistische Propaganda setzte gewisse Elemente der Verhöhnung des deutschen Kleinbürgers für die Anpreisung des «neuen Menschen» ein. Der Nazismus verhinderte, dass die Heterogenität dieses Bewusstseins sich in den Foren des öffentlichen Lebens äussern konnte. Das «Bizarre» seiner Zusammensetzung wurde unter dem Deckel gehalten. Der Abschied von der Innerlichkeit wurde nicht als Prozess mit emanzipatorischen Möglichkeiten vollzogen; die NS-PropagandistInnen schoben das unvermeidliche Ende des wilhelminischen Spiessers, den Heinrich Mann in «Professor Unrat» monströs zeichnete, einem jüdischen Unwesen zu.

Bodenständiger Kleinbürger

Für die Nachkriegszeit zeichnet Barfuss exemplarisch die Entwicklung der Intellektuellenrolle am Beispiel von Max Frisch nach. In den frühen fünfziger Jahren trat Frisch als modernistischer Reformator des Lebensstils auf. Damit stiess er aber im damaligen kulturellen Klima der Schweiz auf Unverständnis. In der Folge mutiert Frisch zum nonkonformistischen Grossintellektuellen. Frisch gewann zwar so an kritischem Freiraum, verlor aber durch sein Dasein im goldenen Käfig an «wirklicher» Einflussnahme auf das Spiessertum, an dem er sich doch negativ orientiert.

Bis jetzt haben sich nach Barfuss noch keine Gesellschaftsformen herausgeschält, welche die auseinander driftenden Interessen des bodenständigen Kleinbürgers und der fixen Karrieristin in einer Politik der Solidarisierung integrieren würden. Der Spagat zwischen supranationaler Schwächung des Nationalstaats und Flucht in Rassismen und Nationalismen erschwert die Etablierung eines politisch-kulturellen Milieus, in dem sich das Individuum des frühen 21. Jahrhunderts zurechtfinden könnte. Politisch droht das «Justemilieu» zwischen den «Mystiken» des allmächtigen Marktes und Integrismen aller Art zerrieben zu werden.

Leider kommt in Barfuss' materialreichem Band die Frage nach den regressiven Aspekten jeweils neuer Lebensweisen und nach den potenziell wertvollen Anteilen der «veralteten» zu kurz. So attestiert Barfuss den Subjekten, die aus der Konformität nicht herausfanden, sie hätten sich zu «ungemütlichen und frustrierten Zeitgenossen voller Ressentiment entwickelt». Lehren aber die Erfahrungen aus der vergangenen Dekade nicht eher, dass es die Flexi-Menschen sind, die die Phrasen der Deregulierung und die Lektionen ihrer halbesoterischen Karriere-Workshops dermassen internalisiert haben, dass sie trotz aller Anbetung der «Kommunikation» durch Unansprechbarkeit auffallen? Woher droht die grössere Gefahr für diese Gesellschaft - vom verbitterten Altspiesser oder verbissenen Neuspiesser?

Thomas Barfuss: «Konformität und bizarres Bewusstsein. Zur Verallgemeinerung und Veraltung von Lebensweisen in der Kultur des 20. Jahrhunderts». Argument Verlag. Hamburg 2003. 238 Seiten. Fr. 34.60.